

Wilhelm Zauner

Wenn Mauern fallen... Kirche im Europa der 90er Jahre Begrüßung und Einführung

Wenn es die Pastoraltheologie nicht schon über 200 Jahre gäbe — jetzt müßte man sie erfinden. Wer heute in diesen brodelnden Kochtopf Europa schaut, der darf doch nicht sagen: "Was immer sich da drinnen tut, das ficht uns nicht an. Wir haben die stets gleichbleibende Lehre der Kirche zu verkünden. Unsere Dogmen und Gebote ändern sich ja nicht unter der Hitze der Prozesse, die sich in diesem Kessel abspielen. Wir haben in dieser Wirrsal vor allem unsere Identität zu retten. Wir haben randscharfe Bilder der Kirche zu vermitteln — nicht etwa sie zu verändern."

Das II. Vatikanische Konzil hat im Gegensatz zu solchem Denken die Kirche als Volk Gottes beschrieben, das selbst auf dem Weg und noch nicht am Ziel ist. Sie muß daher immer neu den Weg erkunden und sich gemäß der je aufgegebenen Wegstrecke gruppieren und verhalten. "Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi" (GS 1). Dieser erste Satz aus der Pastoralkonstitution ist zum Grundsatz kirchlichen Denkens und Handelns zu erheben. Er bildet die Wurzel der pastoraltheologischen Methode, in der wir uns um ein Erfassen der Situation, um ein Erfassen des Auftrags der Kirche in dieser Situation und um die Entwicklung von Handlungs- und Verhaltensweisen zur Erfüllung dieses Auftrags bemühen.

1 Zur Situation

Das erste Konzept zu dieser Tagung wurde im November 1989 entwickelt. Als die Berliner Mauer fiel und sich der Eiserne Vorhang auflöste, erfaßte uns die Euphorie dieser Zeit. Das Thema für unsere Zusammenkunft konnte wohl nur heißen: "Kirche nach dem Fall der Mauern."

Doch schon im Jänner 1991 kamen uns Bedenken: Sind "die" Mauern tatsächlich gefallen? Wurden nicht in aller Eile neue aufgebaut?

Der Nationalismus zog blitzschnell viele neue Grenzen, die Mauern zwischen Armen und Reichen wurden in mancher Hinsicht sogar erhöht, und in der Kirche traten die bestehenden Mauern noch mehr in

Erscheinung: Die Spaltung der einen Kirche in viele Kirchen; das Schisma der Fundamentalisten; die Mauern zwischen Männern und Frauen, die Trennung zwischen Klerus und Laien, die Mauern der Kommunikationsverweigerung bei Konflikten; die Mauern, die durch eine diktatorische Amtsausübung in einer Kirche, die doch als *communio* beschrieben wird, immer neu geschaffen werden.

Also wagten wir nur die Formulierung: "Wenn Mauern fallen..." — Dieser Kongreß sollte darüber nachdenken, welche Mauern gefallen sind und welche noch fallen müßten — in Europa, in der Welt, in der Kirche. Er sollte wohl auch über Mauern nachdenken, die bleiben müssen, weil sie bergen und schützen und einen Rastplatz bieten.

2 Der Auftrag der Kirche in dieser Zeit

In einem Tagesgebet aus dem Meßbuch (Dienstag 3. Woche) heißt es: "Allmächtiger Gott, deine Vorsehung bestimmt den Lauf der Dinge und das Schicksal der Menschen. Lenke die Welt in den Bahnen deiner Ordnung, damit die Kirche in Frieden deinen Auftrag erfüllen kann." Dieses Gebet hat sich bis heute nicht erfüllt, und es ist wohl auch etwas naiv. Manche haben aber die Ereignisse der letzten zwei Jahre durchaus in diesem Sinn gedeutet: Jetzt hat Gott endlich eingegriffen und die Welt in die Bahnen seiner Ordnung gelenkt. Der Kapitalismus hat gesiegt, der Kommunismus hat verspielt. Rußland hat sich bekehrt, und in Europa ist der Boden für ein neues christliches Abendland bereit. Laßt uns also zur Neu-Evangelisierung dieses Kontinents schreiten!

In einer Stellungnahme des Präsidiums der deutschen Sektion von Pax Christi zur Europäischen Bischofssynode 91 hingegen heißt es: "Die Synode soll der Versuchung widerstehen, den Zusammenbruch des Staatssozialismus in Mittel-Osteuropa als >Beweis< für die Überlebensfähigkeit des westlichen Gesellschaftsmodells zu interpretieren und diese Auffassung kirchlich in den Rang eines >Heilsereignisses< zu erheben. Eine nüchterne Analyse zeigt vielmehr, daß beide Systeme den Beweis schuldig geblieben sind, auf die wirklichen Überlebensfragen der Menschheit befriedigende Antworten zu geben." (Orientierung 55 (1991) 182).

Wie immer das neue Europa aussehen wird: Es wird pluralistisch sein. Das Ziel der Neu-Evangelisierung darf nicht der Aufbau einer geschlossenen Gesellschaft sein. Die Kirche kann aber mithelfen, daß die Menschen mit der neuen Freiheit umgehen lernen und begreifen, daß sie dafür einen Standort gewinnen müssen. Die Kirche kann Ziele

und Werte vermitteln, jedoch nur auf dem langen Marsch der Überzeugung und nicht mehr wie in früheren Zeiten durch Eingliederung in ein vorgegebenes System. Die Kirche kann ihre Werte nicht allein verwirklichen, sondern sie muß Koalitionspartner suchen. Sie darf sich heute weniger denn je auf einen "rein religiösen Bereich" zurückziehen. In den Dokumenten von Basel (Nr. 79) heißt es: "Wir halten es für wesentlich, daß die lebenswichtigen Anliegen von Gerechtigkeit, Frieden und der Bewahrung der Schöpfung nicht vom Auftrag der Kirche zur Verkündigung des Evangeliums getrennt werden."

3 Handlungs- und Verhaltensweisen

Über den dritten Schritt pastoraltheologischen Denkens, nämlich über die Entwicklung von Handlungs- und Verhaltensweisen der Kirche in dieser Zeit, möchte ich diesem Kongreß nicht vorgreifen. Es wird ein hartes und spannendes Stück Arbeit werden, das freilich wiederum nur Vor-Arbeit sein kann und der Weiterarbeit durch uns selbst, aber auch der Kirche auf allen Ebenen bedarf.

Ich möchte aber allen danken, die diesen Kongreß mit vorbereitet haben, und ich begrüße alle herzlich, die sich an unserer Arbeit beteiligen werden.

Von 1945 bis 1989

Bald nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg war in Ungarn eine einzige Ideologie an der Macht. Der Marxismus. Dieser Marxismus trug formell alle Merkmale der Sturheit, der Orthodoxie, des Dogmas und der Ideologie. Von seinem Inhalt her war dieser Marxismus ein Modell des Szientismus und gehörte eher zum Zeitalter der Aufklärung und des 19. Jahrhunderts als zum pluralistischen und nuancierten Denken der modernen Gesellschaft im 20. Jahrhundert. In seiner szientistischen Form gab er sich als die einzig wahre Philosophie, ja als die Wissenschaft schlechthin aus, im Besitze eines absoluten Wissens, umfassend und universal, fähig, die gesamte Geschichte wissenschaftlich zu erklären. Er prägte die gesamte Erziehung, Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft, insbesondere auch die Philosophie.